

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 6

Artikel: Frankreich und der Jesuitenorden
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frankreich und der Jesuitenorden

Mit den Jesuiten kann es keinen Frieden in den Staaten geben.

Papst Clemens XIV. (1773).

In der Geschichte des Jesuitenordens hat diejenige seiner Wirksamkeit in Frankreich seit jeher eine besondere Rolle gespielt. Nicht daß er als eine eigentlich französische Ausprägung des Klerikalismus angesprochen werden darf. Denn wenn auch seine Gründung auf französischem Boden erfolgte, so waren Ignatius von Loyola und die übrigen Mitgründer des Ordens doch keine Franzosen, sondern Spanier, Piemontesen und Holländer, und der religiöse Fanatismus, der den Orden seit seiner Gründung durchlebt, war in Frankreich stets ein Importartikel. Auf französischem Boden hat der Jesuitenorden aber nicht nur seine erste Wirksamkeit in Erscheinung treten lassen, dort hat er auch zuerst jene Methoden ausgebildet und praktiziert, welche zum Teil wegen ihrer abscheulichen Immoralität ihm die Abneigung der ganzen zivilisierten Welt und zeitweise sogar diejenige des Vatikans eingetragen haben; dort hat er auch schon in seiner Frühzeit mit der Arbeit begonnen, die später in allen Ländern als eine seiner hauptsächlichsten einen immer breiteren Raum in der Tätigkeit des Ordens einnahm und mittels derer er heute noch die Ziele seiner Herrschaft zu verfolgen sucht: die Erziehung der jeweils dirigierenden Schichten einer Nation.

Bereits 1538, nur vier Jahre nachdem der Orden vom damaligen Papst überhaupt gebilligt worden war, finden wir die Jesuiten im französischen Hochschulwesen tätig. Die Rolle, die sie sich im Erziehungswesen Frankreichs erkämpften, wird uns später noch zu beschäftigen haben. In der ersten Zeit des Ordens trat sie noch hinter andere Beschäftigungen der Patres zurück. Europa lebte damals im Zeitalter des Absolutismus, der sich in den einzelnen Ländern immer festere Positionen sicherte. An der Festigung der absolutistischen Macht, an dem Ringen der Dynastien um die verschiedenen Throne, an den Kabinettskriegen und politischen Intrigen der absolutistischen Potentaten hat nun der Jesuitenorden von Anfang an lebhaft teilgenommen, immer bestrebt, seine Mitglieder als Prinzenerzieher und Beichtväter der Fürsten, ihrer engsten Mitarbeiter, ihrer Mätressen und selbst der höchsten kirchlichen Autoritäten zu betätigen und auf diese Einfluß gewinnen zu lassen, um diesen dann im Sinne einer fanatischen Rekatholisierung Europas und natürlich auch zum materiellen Profit des Ordens auszunützen. In diesen politischen Machtkämpfen haben die Jesuiten stets eine geradezu gemeingefährliche Skrupellosigkeit erkennen lassen und sich ungeniert verbrecherischer Mittel bedient. Es ist erwiesen, daß sie die Mörder gedungen hatten, deren Anschlägen zwei französische Könige, Heinrich III. und Heinrich IV., erlagen. Weitere große politische Mordanschläge, die auf Konto des Jesuitenordens gehen, richteten sich in der Folgezeit gegen Wilhelm von Oranien, den Befreier Hollands vom papistisch-spanischen Joch und gegen den König Ludwig XV. von Frankreich, der dem von seinen jesuitischen Beichtvätern geführten Ludwig XIV. gefolgt war und den Einfluß der Jesuiten am Hof und im Staat zurückzudämmen suchte. Dieses Attentat hatte in ganz Frankreich eine solche Empörung ausgelöst, daß damals die Jesuiten aus dem Land verbannt und die französischen Niederlassungen des Ordens aufgelöst wurden. Erst in der Restaurationszeit konnten sie wieder zum Schaden von Volk und

Land dorthin zurückkehren. Daß sie in der Zwischenzeit ihre Skrupellosigkeit nicht verlernt hatten und sich selbst in unserem Jahrhundert noch der Waffe des politischen Mordes zur Erreichung ihrer dunklen Zwecke bedienen, lehrt die Tatsache, daß auch der Mörder des großen freiheitlichen Politikers und Friedensfreundes Jean Jaurès ein Jesuitenzögling war, ebenso wie die Attentate auf die beiden mexikanischen Präsidenten Calles und Obregon, die so viel zur Befreiung ihres Volkes vom kirchlichen Joch getan hatten.

Die Ermordung von Jaurès durch einen Jesuitenzögling bietet aber noch ein ganz besonderes Interesse, weil der große Volkstribun kurz vor seinem Tode daran war, die dunkle Rolle der Jesuiten bei der Entstehung des ersten Weltkrieges aufzudecken. Die seither veröffentlichten diplomatischen Akten, vor allem die Berichte des damaligen bayerischen Gesandten beim Vatikan, Baron Ritter, haben ja später der Welt die verbrecherische Kriegshetzerei des seinerzeitigen Kardinalstaatssekretärs der Kurie, Merry del Val, hinreichend dargetan. Dessen Ratsschläge veranlaßten die österreichische Regierung zu jenem provozierenden Forcieren ihres Vorgehens gegen Serbien, das alle Vermittlungsversuche der anderen Mächte schließlich in einer Sackgasse enden ließ. Österreich fühlte die Macht der Kirche hinter sich, als es das verhängnisvolle Kriegsabenteuer auslöste und war auch durch seine diplomatischen Vertreter beim Vatikan darüber orientiert, daß dieser, insonderheit eben der Kardinalstaatssekretär Merry del Val und der damalige Papst Pius X. selbst, diesen Standpunkt einnahmen, weil sie sich in ihrem Ringen gegen die griechisch-orthodoxen Kirchen durch die nach den Balkankriegen erstarkende Macht der slawischen Völker in Südosteuropa gestört fühlten. Merry del Val aber war in seiner ganzen Karriere und Tätigkeit aufs engste mit den Jesuiten verbunden. Bei allen seinen politischen Intrigen hatte der Jesuitenorden stets mit ihm zusammengearbeitet. Die französische Regierung hatte davon Wind bekommen und gerade das war es, was Jean Jaurès am Vorabend des Krieges im Begriffe war festzustellen. Wenige Tage vor Kriegsausbruch hatte er eine Unterredung mit dem damaligen stellvertretenden Außenminister Bienvenu-Martin, und als er von dieser Unterhaltung zu seinen Freunden zurückkehrte, erklärte er: «Das sieht böse aus, da ist kaum mehr etwas zu machen, die Jesuiten stecken dahinter.» Jaurès wollte die gefundenen Spuren verfolgen, aber bevor er dazu kam, wurde er von einem Jesuitenzögling ermordet.

Um nun auch nur einigermaßen zu verstehen, wie ein Mönchsorden, der sich angeblich zu den Grundsätzen der christlichen Moral bekennt, derartige abscheuliche Verbrechen fördern oder gar anstiften kann, ist es gut, sich zu erinnern, daß die Jesuiten von jeher ihre ganz besondere und eigene Moral hatten. Oberste Richtlinie ist dabei der blinde Gehorsam und die widerspruchslose Unterwerfung unter den Willen der Ordensleitung, die durch die Persönlichkeit des Ordensgenerals verkörpert wird. Ignatius von Loyola, der Gründer und erste General des Jesuitenordens, hat diese Forderung in dem berühmten Satz ausgedrückt: *«Ich muß mich verhalten wie ein Kadaver, der keinen eigenen Willen hat.»* Das ist eine der ersten Regeln, die der junge Jesuit zu erlernen hat. Der Kadavergehorsam der ganzen Ordensorganisation macht diese zu einem schlagfertigen und gefährlichen Instrument in den Händen des jeweiligen Generals und zu einer furchtbaren Waffe seines Ehrgeizes, seiner Herrschaft und seines Fanatismus. Politische Gewalttat jeder Art wird im Interesse des Ordens und der katholischen Kirche übrigens von den Jesuiten stets

als erlaubt und sogar als berechtigt angesehen. Kardinal *Bellarmin*, ein berühmter Jesuit, stellte schon vor langer Zeit fest, daß die Kirche nunmehr durch die Könige als ihre Delegierten die Herrschaft über die Völker ausübe, aber sich das Recht vorbehalte, die Regierungen zu «züchtigen» und sogar zu stürzen, die ihr ungehorsam seien. Dieser Grundsatz ist in unserm Jahrhundert (1901) von dem Jesuitenpater und nachmaligen Jesuitengeneral Wernz in aller Form und ohne jede Abschwächung bestätigt worden. Der gleiche Wernz hat für die blutgierige Intoleranz des Ordens und der Kirche die Formel gefunden (1898): «Die Kirche kann Ketzer zu Tode verurteilen, denn diese haben alle ihre Rechte bestenfalls durch Duldung und selbst diese Rechte sind fragwürdig.» Und die den Jesuiten nahestehende katholische Zeitschrift «Civiltà Cattolica» schrieb: «Der Staat ist der Kirche unterworfen, der Papst kann alle weltlichen Gesetze für nichtig erklären, die geistliche Macht darf der weltlichen mit Waffengewalt widerstehen.» Noch unverblümter haben die Jesuitenpatres Lami und Carmulfaud die Mordmoral des Ordens in den Satz gefaßt: «Ein Mönch darf töten, um seine Reputation zu verteidigen.» Diese Aeußerung ist allerdings nicht auf politische Situationen gemünzt, sondern bezieht sich auf Verdächtigungen gegenüber Ordensbrüdern bezüglich ihres sittlichen Verhaltens. Daß solche Vorwürfe bei den Mitgliedern des Jesuitenordens nicht nur Verdächtigungen waren, bezeugt uns eine absolut einwandfreie Quelle, die den Orden im wesentlichen verteidigende Monographie des Jesuitenzöglings *André Mater* «Les Jésuites», die in der Collection «Le Christianisme» in dem Pariser Verlag Rieder erschienen ist. Mater teilt nämlich mit, daß schon in der Frühzeit des Ordens bei seinen Mitgliedern Sittlichkeitsverbrechen ziemlich häufig waren. So wurde bei der Auflösung des Ordens in beschlagnahmten Ordensakten festgestellt, daß allein in der deutschen Ordensprovinz in den Jahren 1650—1713 34 Fälle von Verübung widernatürlicher Unzucht durch Jesuiten an ihnen anvertrauten Zöglingen einwandfrei festgestellt worden seien. Ein Faktum, an das wir uns erinnern wollen, wenn im nachfolgenden von der Rolle der Jesuiten im Erziehungswesen die Rede sein soll.

Es ist nun gewiß nicht verwunderlich, wenn angesichts solcher Tatsachen der Jesuitenorden bereits im 18. Jahrhundert in verschiedenen Staaten verboten und schließlich sogar von Papst Clemens XIV. selbst aufgelöst wurde. Im Reich der moskowitischen Zaren, bei «Schismatikern» also hat der Orden damals die Zeit der vatikanischen Ungnade überdauert. 1814 wird er wieder von der Kurie zugelassen und es beginnt eine neue Periode seines Wirkens. Nicht daß er auf seine alten Ziele und seine das Verbrechen fördernde Moral verzichtet hätte. Die zitierten Fälle aus neuerer Zeit beweisen deutlich genug, daß sich darin bei den Jesuiten schon gar nichts geändert hat. Aber eine neue Zeit war angebrochen und ihren Erfordernissen mußte Rechnung getragen werden. Die große französische Revolution hatte dem dritten Stand, dem aufstrebenden Bürgertum, in fast allen europäischen Staaten mehr oder minder starken Einfluß auf die Staatsgeschäfte gesichert; neben den Monarchen und alten Feudalherren wuchs eine neue Herrenschicht heran, die Aufklärung und das beginnende Zeitalter der großen naturwissenschaftlichen Entdeckungen drängte überall den Einfluß der Kirche zurück. Die Jesuiten machten sich daran, ihn wieder herzustellen und das Mittel, dessen sie sich nun entsprechend den veränderten Verhältnissen bedienten, war die Jugenderziehung, ein Prozeß, der sich nun eben in Frankreich wieder besonders gut verfolgen läßt. Schon 1760 hatten sie dort

das gesamte Sekundarschulwesen in die Hände bekommen, und wenn sie auch nach ihrer Restituierung schon 1830 mit dem Sturz der Bourbonenherrschaft wieder von der Universität verdrängt wurden, nachdem ihre Aufführung in den ersten Restaurationsjahren derartig war, daß 1826 nicht weniger als 76 hohe kirchliche Würdenträger in einer gemeinsamen Erklärung gegen das Treiben des Jesuitenordens protestierten, so entwickelten sich die Verhältnisse im Laufe der kommenden Jahrzehnte doch so, daß etwa um 1880 herum die gesamte geistige und im Staatswesen aktiv tätige Elite der französischen Bourgeoisie ihre Erziehung in Jesuitenkollegien oder von Jesuiten geleiteten Schulen erhalten hatte. Die Erziehung der breiten Volksmassen interessierte sie weniger. Da es der Jesuitenorden seit seiner Entstehung stets mit den Herrschenden gehalten hatte, war es nur logisch, wenn er sich auch jetzt vor allem darum bemühte, die Jugend der herrschenden Klasse in die Hand zu bekommen, um sie von früher Kindheit an seinem verderblichen Einfluß zu unterwerfen. Die Masse der Arbeiter, Bauern, Handwerker ließ der Orden hochmütig links liegen, aber die künftigen Beamten, Minister, Gouverneure, Präfekten, Offiziere, Richter, die gesamte akademische Bildungsschicht verstand er erziehungsgemäß zu beeinflussen. Die Erziehung zielt nicht nur darauf hin, die Zöglinge zur Treue gegenüber der Kirche und ihren Lehren anzuhalten, in welche Kindergemüter die Teufelangst und anderen, schwerste seelische Erschütterungen und Verkümmерungen verursachenden Aberglauben, soweit er sich mit den Lehren der katholischen Kirche deckte, zu pflanzen, der Jugend die Sexualabus der gleichen Kirche mit den gewalttätigsten Methoden einzupfen, obwohl wir aus einwandfreier Quelle erfahren haben, daß die Jesuitenpatres es mit sich selbst in diesen Dingen nicht immer so streng nahmen; den Geist der Erziehung in den Jesuitenkollegien und Schulen kennzeichnete auch ein systematisches Bestreben, die Zöglinge charakterlich zu verderben. So wurden die Zöglinge dort von Anfang an zu einem abscheulichen Denunziantentum angehalten und innerlich darauf vorbereitet, den Jesuiten später alle Dienste zu erweisen, auch wenn dies gegen Recht und Verfassung und alle menschlichen Tugenden war. Gar mancher Jesuitenzöglings hat die Spuren dieser Erziehung sein ganzes Leben lang behalten. In seinem bekannten Roman «L'Empreinte» schildert der französische Schriftsteller *Estautie* eingehend die verderblichen Folgen der jesuitischen Erziehung auf junge Menschen. Dem Orden aber war sie lange Zeit förderlich. Sie gestattete ihm die Heranbildung neuer Generationen sogenannter «weißer Jesuiten». Solche gab es auch schon im absolutistischen Zeitalter, wo sie der Volksmund die «jésuites de courte robe» nannte. Es waren darunter Personen weltlichen Standes zu verstehen, welche dem Orden ein geheimes Treu- und Gehorsamsgelöbnis abgelegt hatten und sich ganz seiner Politik verschrieben. Der Kardinal François Borgia aus der berüchtigten Familie der blutschändlerischen Borgiapäpste, der Infant Ludwig von Portugal, der König Jakob II. von England galten bei ihren Zeitgenossen unter anderen als solche «weiße Jesuiten».

In unserer Zeit darf der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dollfuß, der dem Prälaten und Jesuitenpater Seipel in der Leitung der österreichischen Republik nachfolgte, als «weißer Jesuit» gelten, der wie jener, eine gewalttätig klerikale Herrschaft aufrichtete und das öffentliche Leben des Landes mittels der mit der Kurie abgeschlossenen Konkordate völlig dem römischen Einfluß auslieferte. Das furchtbare Februarblutbad unter den demokratischen Arbeitern Wiens, dessen Er-

innerung immer an den Namen Dollfuß geknüpft bleiben wird, unterstreicht seine Tätigkeit im Dienste des Jesuitenordens. Ob der Schweizer Bundesrat *Philipp Etter* auch in aller Form zu den «weißen Jesuiten» gezählt werden muß, ist eine Frage, welche vorerst noch nicht entschieden werden kann, da schlüssige Beweise in diesem Falle noch nicht vorliegen. Seine Schriften und Reden, sowie sein Verhalten in kritischen Stunden der Eidgenossenschaft, seine nur zeitweise schlecht verhelle Abneigung gegen alles Demokratische, seine Vorliebe für das autoritär-faschistische Denken, die er übrigens mit dem ehemaligen Bundesrat *Motta* teilte, legen aber diese Vermutung nahe.

In Frankreich waren noch um 1900 die Spitzen der Armee, der Verwaltung und der Justiz durch die Schulen der Jesuiten gegangen. Einige recht unerfreuliche Proben von diesen Einflüssen der jesuitischen Erziehung, namentlich auf die Armee, haben dort sowohl die Dreyfus-Affäre wie die späteren Jahre geliefert. Jener Clan der Generalstabsoffiziere, welcher den Justizmord an Dreyfus auf dem Gewissen hat und vor keinem Verbrechen zurückscheute, um die Rehabilitierung von Dreyfus zu verhindern, die damals so vielgenannten du Paty de Clam, Henri, Gonse, de Pellieux waren samt und sonders Zöglinge des Jesuitenpater du Lac. Im Weltkrieg 1914—18 hat dann die forcierte Offensivtheorie des französischen Strategielehrers Oberst La Cour-Grandmaison, ein fanatisch reaktionärer Katholik, dem man von ferne die Prägung der jesuitischen Erziehung anmerkte, zur Ausblutung der französischen Armeen geführt («Jede artilleristische Vorbereitung einer Offensive ist eine Beleidigung des Muts und des Angriffsgeistes der französischen Infanterie!»). Unter den heutigen Generalen Frankreichs ist bezeichnenderweise der hochmütig-autoritäre, einem romantischen Nationalismus und neofaschistischen Gedankengängen verschworene, mit der Klerikalreaktion eng zusammenarbeitende General de Gaulle ein Jesuitenzögling.

Die fast ausschließliche Erziehung der großbürgerlichen und aristokratischen Jugend Frankreichs durch die Jesuiten hatte außerdem im vorigen Jahrhundert noch zu einem beklagenswerten Umstand geführt. Frankreich hatte damals sozusagen zwei Jugenden, die jesuitisch erzogene Jugend der Großbourgeoisie und die nach gänzlich anderen, gesünderen Prinzipien erzogene Jugend des Mittelstandes und der breiten Volksmassen. Diese beiden Jugenden verstanden sich infolge ihrer grundverschiedenen Erziehung überhaupt nicht mehr. Sie lebten in verschiedenen Welten, hatten verschiedene Reaktionen, Ideen, Lebensziele und Arbeitsmethoden. Frankreich wurde damit sozusagen von Kindheit an innerlich in zwei Blöcke aufgespalten, die neben- und gegeneinander lebten und wirkten. Nachklänge dieses Zustandes sind heute noch in Politik und Gesellschaft des zeitgenössischen Frankreich zu verspüren. Die Laisierung des französischen Schulwesens zu Beginn dieses Jahrhunderts und die staatlichen Maßnahmen gegen die Ordenskongregationen setzten dann auch den Jesuitenschulen ein Ende. Aber wieder zeigte sich der Orden anpassungsfähig und heute spielt er im französischen Hochschulwesen leider wieder eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die Lehrstühle der staatlichen Universitäten blieben zwar den Jesuiten versagt, aber sie verstanden es, sich in die studentischen Organisationen einzuschleichen und dort als Sozialhelfer, Seelsorger, Präzeptoren in den Internaten, Studienhelfer usw. ihren Einfluß auf einen nicht unbedeutenden Teil der akademischen Jugend Frankreichs zurückzugewinnen. Diese Arbeit unter den Akademikern verdient in der Schweiz besonderes Interesse, weil die Jesuiten ihre rechts- und verfassungswidrige Duldung in unserm Lande mißbrauchen, um

auch hier sich auf dem Umweg über die Studentenseelsorge Einfluß auf die akademische Jugend zu sichern. Darüber hinaus haben sie sich in Frankreich und auch in anderen Ländern der katholischen Presse und überhaupt des klerikalen Kampfapparats angenommen, so daß es heute manchmal nicht leicht ist, ihren verderblichen Einfluß in jedem Fall festzustellen. Vieles, was in den letzten zehn Jahren in Frankreich als allgemein klerikaler Mißbrauch gegeißelt wurde, ist in Wirklichkeit auf das Treiben der Jesuiten zurückzuführen. Die französische Gegenwartsgeschichte des Jesuitenordens schreiben hieße, die ganze Geschichte der klerikalen Intrigen in der französischen Innenpolitik und die Mitwirkung der Kirche an dem hochverräterischen und antinationalen Staatsstreich Vichys gegen die Demokratie schreiben. Auch seit der Befreiung Frankreichs hat sich daran im Prinzip nichts geändert. Die Jesuiten haben ihre Finger darin, überall, wo überhaupt der Einfluß der Kirche auf das politische Geschehen spürbar wird. Sie sitzen in der Umgebung de Gaulles so gut, wie sie hinter der katholischen Regierungspartei des MRP. stehen, sie haben in dem Pater Riquet ihren linken Flügelmann, der mit der Widerstandsbewegung kokettiert, und sie haben ihre Fäden bis zu den Anhängern Pétains gesponnen, ja noch weiter, bis zu den offenen Landesverrätern, welche Hitlers Blutherrschaft in Frankreich gegen das französische Volk unterstützt hatten. Als vor etwa zwei Jahren die Polizei eine sich über ganz Frankreich erstreckende Organisation aufdeckte, die sich mit der Verbergung von Kriegsverbrechern in den Klöstern und mit ihrer Verschiffung nach Argentinien befaßte, dazu u. a. eine regelrechte Paßfalscherwerkstatt unterhielt, da befanden sich unter den Patres, die schließlich ihre Untaten vor Gericht zugeben mußten und die leider nur zu leichten Strafen erhielten, auch Jesuiten.

Das Bild, das wir damit vom Jesuitenorden und insbesondere seiner Aktivität in Frankreich gegeben haben, wäre aber nicht vollständig, würden wir nicht zum Schluß noch darauf hinweisen, daß der Jesuitenorden im Laufe seiner Tätigkeit einen so guten Magen bewiesen hat, wie nach dem Goethewort die Kirche überhaupt. Die Jesuiten haben es verstanden, gewaltige Reichtümer zu häufen, deren Höhe sich nicht exakt beziffern läßt. Immerhin gibt es einige Ziffern, die erkennen lassen, um wie große Summen es bei dem Vermögen der Jesuiten geht. Im Jahre 1773, bei der Auflösung des Ordens, wurden allein in der österreichischen Ordensprovinz 17 Millionen Gulden festgestellt, in Bayern bei einem einzigen Jesuitenkolleg 3 Millionen, in Böhmen 5 Millionen, in Paraguay 2 Millionen. In Polen besaßen die Jesuiten damals für 5 Millionen Gulden Renten, in Martinique für 4 Millionen Goldfrancs Grundbesitz. Achtzehn Jahre später wurde dann noch in Holland ein jesuitisches Geheimdepot aufgefunden, das allein 18 Millionen Gulden betrug. Im Jahre 1903, bei der Auflösung des Ordens in Frankreich, beschlagnahmte die Regierung Werte in Höhe von 48 325 Millionen Goldfrancs. Gemessen an der damaligen Kaufkraft des Geldes eine ungeheure Summe. Aber natürlich war das nur ein Bruchteil des Jesuitenvermögens, das meiste war schon längst auf die Namen zuverlässiger Strohmänner umgeschrieben worden. Der Gesamtbesitz der Jesuiten in Frankreich wird heute von Sachkennern auf $1\frac{1}{4}$ Milliarden Goldfrancs geschätzt. Die Jesuiten sind damit in der Welt eine Finanzmacht, die sie den größten amerikanischen Trusts ebenbürtig an die Seite stellt. Mit ihrem Geld, ihrem Einfluß, den sie sich auf viele Köpfe gesichert haben, ihrem Kadavergehorsam, ihrer straff hierarchischen Gliederung, ihrer skrupellosen Verlogen-

Lesen Sie Die Nation
die unabhängige, demokratische Wochenzeitung

Preis 35 Rp. Abonnements: 1 Jahr Fr. 11.80, 1/2 Jahr Fr. 5.90

heit und ihrer anrüchigen Moral, endlich mit ihrem ehrgeizigen politischen Intrigantentum sind sie heute wie je eine Gefahr für jeden Staat, der sie innerhalb seiner Grenzen duldet, vor allem für jede Demokratie, denn nichts hassen sie wie das demokratische Denken und die Freiheit des Geistes. Unsere Vorfäder waren wohl beraten, als sie die Jesuiten aus der Schweiz wiesen. Weniger wohlberaten sind diejenigen, die ihrer Rückkehr das Wort reden und das Klima des Rechts- und Verfassungsbruches, das sich um den heute effektiven Aufenthalt der Jesuiten gewoben hat, dulden oder durch ihre Gleichgültigkeit verhindern, daß hier einmal nach dem Rechten gesehen wird.

Walter Gyßling.

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs, Wien VI

Thurmburggasse 1/12.

Freidenkerbund Oesterreichs

Land Wien «Angelo Carraro» Wien XV. Clementinergasse 11/5.
 Zusammenkunft jeden Freitag von 17—19 Uhr im Café «Eisenbahnerheim».

Grundsätzliche Erklärungen des Freidenkerbundes Oesterreichs

Der Freidenkerbund Oesterreichs ist eine Vereinigung von Personen, die auf dem Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus stehen und, von diesem ausgehend, bestrebt sind, die individuellen und sozialen Probleme des Lebens unter Heranziehung der ständig fortschreitenden Forschung einer wirklichkeitsgemäßen und menschheitsverbindenden Lösung zuzuführen.

Der Freidenkerbund Oesterreichs setzt sich zur Aufgabe, die werktätigen Menschen davon zu überzeugen, daß ein menschenwürdiges Dasein nicht durch übersinnliche Auslegungen, sondern nur durch zweckdienliche, planmäßige Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse der Welt errungen werden kann.

Der Freidenkerbund Oesterreichs will daher durch Verbreitung natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse und Denkmethoden die Menschen von Dogmen, Aberglauben und Vorurteilen befreien und sie dadurch befähigen, bewußt und mit tauglichen Mitteln am Werk ihrer individuellen und sozialen Höherentwicklung und Lebensentfaltung zu arbeiten.

Zur Erfüllung der durch diese Grundsätze gesetzten Aufgaben will der Freidenkerbund Oesterreichs vor allem in würdiger, wissenschaftlich und pädagogisch einwandsreicher Weise den Zwiespalt aufzeigen, welcher zwischen den überkommenen religiösen und kirchlichen Denkformen einerseits und der zum wirklichen Verstehen und Beherrschung unseres Daseins befähigenden wissenschaftlichen Welterkennens andererseits klafft (Trennung der Menschen von den Religionsgemeinschaften).

Sohin wird der Freidenkerbund Oesterreichs in der Richtung wirken, daß das gesamte Schul- und Unterrichtswesen

restlos von den Einflüssen religiös und kirchlich gebundenen Denkens befreit und die heranwachsende Jugend mit dem Geiste unverfälschter wissenschaftlicher Wahrheitssuche erfüllt werde (Trennung der Schule von den Religionsgemeinschaften).

Daher tritt der Freidenkerbund Oesterreichs dafür ein, daß in keiner wie immer gearteten Form öffentliche Mittel irgend einer Religionsgesellschaft oder religiösen Einrichtung zugewendet werden und daß solche von jeder Einflußnahme auf die Rechte und Pflichten der Staatsbürger ausgeschlossen bleiben (Trennung des Staates von den Religionsgemeinschaften).

Das Ziel des Freidenkerbundes Oesterreichs ist daher, die Volksmassen an marxistisches Denken zu gewöhnen und an der Entwicklung einer rein sozialen Ethik zu arbeiten, weil nur dadurch die Menschen zu einer Gemeinschaftskultur in einer sozialistischen Gesellschaft erzogen werden können.

Der Freidenkerbund Oesterreichs ist eine demokratische, nach keiner Seite hin gebundene Organisation. Da seine Forderungen aber nur auf dem Wege der Gesetzgebung erfüllt werden können, muß er sozialistische Parteien, die den ernsten Willen haben, für seine Forderungen einzutreten, nach jeder Richtung unterstützen.

Er steht allen für diese Ziele eintretenden Personen und Institutionen mit Rat, Tat und Hilfe zur Seite und ruft alle zur Mitarbeit auf, die mit ihm eines Sinnes sind.

Ortsgruppen

Olten.

Donnerstag, den 19. Mai a. c., fand eine ordentliche Mitgliederversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles widmeten wir diesen Abend einer literarischen Stunde. Gesinnungsfreundin Blaser brachte uns im schönsten «Bärndütsch» aus dem bekannten Buch vom «Vetter Götti» eine Geschichte zu Gehör. Es war eine vergnügliche Stunde, an der jung und alt seine helle Freude hatte. Man sieht daraus, daß auch Gesinnungsfreundinnen es verstehen, einen Freidenkerabend schön zu gestalten.

Im Monat Juni fällt die Mitgliederversammlung aus, dafür ist eine interessante Exkursion vorgesehen, zu der noch speziell eingeladen wird.

Freiwillige Beiträge

Für den Pressefonds:

Ernst Lüthin, Muttenz	Fr. 3.—
Conr. Alder, Luzern	» 3.—
Rud. Ochsner, Zürich	» 1.—
Rud. Leutenegger, Goldach	» 2.—
Xav. Eicher, Frauenfeld	» 5.—

Für die Bewegung:

Jon Modler, Lüen	Fr. 2.—
W. Bittner-Granert, Basel	» 1.—
J. Zurflüh, Biel	» 1.—
Karl Haller, Zürich	» 15.—
Frau Schüle, Thun	» 2.—
H. Graf-Meier, Chur	» 7.—

Wir danken den vorgenannten Spendern recht herzlich. Wir appellieren immer wieder an die Gebefreudigkeit der Mitglieder und Abonnenten: *Ohne Mittel keine Macht!* Einzahlungen erbitten wir an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postscheckkonto V 19 305, Basel.

Redaktionsschluß jeweilen am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist-Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.